

**Gottesdienst am 20. Juni 2010**  
**Text: 1 Tim 1, 12-17**  
**„Mir ist Barmherzigkeit widerfahren“**  
Johannes Beyerhaus

**Einleitung:**

Etwa im Jahr 32 nach Christus reist ein Bevollmächtigter des Hohen Rates aus Jerusalem nach Damaskus. Sein Name ist „Saul“ und erinnert an den ersten König Israels, „Saul“. Wie dieser König entstammte auch er dem sehr geachteten Stamm Benjamin.

Sein offizieller Name: „Saulus aus Tarsus“. Und zumindest alle Asterix Freunde wissen, dass Namen mit -us am Schluss typisch römische Namen sind. In dem Fall war es so, dass die Eltern von Saulus von Tarsus das seltene Privileg hatten, im Besitz des römischen Bürgerrechts zu sein, das manchmal für besondere Verdienste verliehen wurde und dann sogar weitervererbt werden durfte.

Für Saulus von Tarsus selbst war aber etwas anderes viel wichtiger:  
Nämlich seine Zugehörigkeit zum auserwählten Volk Gottes, den Juden. Und nicht nur das, er gehörte auch noch zu den Frömmsten - nämlich zur Gruppe der Pharisäer.

In Phil 3 sagt er Saulus von sich selbst: Ich bin, „ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer“. Und sein Lehrer war kein anderer als einer der größten Gesetzeskundigen Israels, nämlich Rabbi Gamaliel war. Wir können davon ausgehen, dass diesem extrem hellen und feurigen Saulus eine große Karriere bevorstand.

Nun war er auf dem Weg nach Damaskus, um im Auftrag des Hohen Rates getaufte Juden, die sich „Christen“ nannten, zu verhaften und vor Gericht zu ziehen. Dieser verrückten Leute sahen in einem Zimmermann mit Namen Jesus einen gekreuzigten und auferstandenen Messias. Das war aus seiner Sicht Abfall von den Weissagungen der Propheten und musste mit allen Mitteln bekämpft werden. Eingesperrt, am besten sogar hingerichtet.

Saulus hatte sich voll und ganz der Aufgabe verschrieben, den Namen dieses Jesus von Nazareth für immer aus Gedächtnis der Nachwelt auszulöschen.

Auf dem Weg nach Damaskus geschah etwas, das sein ganzes spätere Leben umwarf: Der auferstandene Jesus erschien jetzt auch ihm. "Saul, Saul, was verfolgst du mich?"

Dieser Anruf stellte sein Leben auf den Kopf. Aus dem Saulus wurde Paulus.

Auf diese Vorgeschichte nimmt der Apostel in einem Brief an seinen engsten Vertrauten Bezug, nämlich Timotheus.

Liebe Gemeinde,

vor einigen Tagen kam eine Abiturientin zu mir, die kurz vor ihrer mündlichen Prüfung steht. Sie wollte von mir Hilfe haben für ihre Vorbereitung auf das Prüfungsthema. Es ging um die Bedeutung von Jesus und seine Verkündigung für unsere heutige Gesellschaft.

Und ich sagte: Überlegen wir doch mal, wie Jesus mit den verschiedenen Gruppen der damaligen Gesellschaft umgegangen ist und was einfach anders war, als die Leute es gewohnt waren.

Angefangen bei den Kindern. Sie galten nicht viel und auch die Jünger mussten erst lernen, dass gerade sie bei Gott eine ganz besondere Stellung haben. Dass sie nicht einfach Störenfriede sind, sondern Vorbilder, wie wir glauben sollen. Oder: "Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen". Darum: "Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran".

Oder der Umgang Jesu mit Frauen - Schulbildung war damals für sie nicht vorgesehen, sie brauchten nicht lesen und schreiben lernen, weil sie ohnehin an den Herd gehörten und in der Männergesellschaft nichts verloren hatten. Jesus dagegen nahm Frauen sogar als Jüngerinnen auf und ließ es auch zu, wenn sie bei Männer-Mahlzeiten auftauchten.

Sein Umgang mit Prostituierten, mit Ehebrecherinnen, mit Sündern überhaupt - oder, wie er sich Kranken und den Ausgestoßenen der Gesellschaft zuwandte. Egal auf welche Gruppen der Gesellschaft wir den Scheinwerfer halten, das Verhalten von Jesus war markant anders und widersprach dem Denken und den etablierten Gewohnheiten seiner Zeit.

Und ich sagte der Abiturientin: Es hat mit diesem Jesus zu tun, dass bei uns heute Menschen nicht irgendwo am Straßenrand sterben müssen, wo sie den Fliegen überlassen werden. Wie Mutter Theresa das im Hinduismus überall erlebt hat. Es hat mit diesem Jesus zu tun - wenn bei uns in einer ganz anderen Weise für Kranke und Arme und Menschen mit Behinderungen gesorgt wird, als in den meisten anderen Ländern der Erde, wo die Botschaft von Jesus bisher nicht angekommen ist. Da ist ein Unterschied - bei allem, bei uns auch gründlich schief läuft.

Oder auch, dass Strafvollzug bei uns nicht einfach als Rache der Gesellschaft an Übeltätern verstanden wird, sondern dass der Gedanke der Wiedereingliederung in unserer Gesetzgebung fest verankert ist - dass hat alles ganz direkt mit diesem Jesus von Nazareth zu tun. Mit seiner Botschaft, wie er mit Menschen umgegangen ist. Mit seiner Parteinahme für die Menschen, die am Rand standen. In Jericho gab es viele fromme und anständige Menschen. Wo isst Jesus zu Mittag?

Bei dem größten Schuft in der Stadt. Dem Betrüger Zachäus. Dem gierigen Banker. Und was passiert: Zachäus begreift, dass das Geld wieder zurückfließen muss zu den Betrogenen. Er macht eine satte Rückzahlung.

Jesus war eben nicht gekommen, um die Reichen reicher zu machen, oder die Gesunden gesünder, oder die Heiligen noch heiliger. *Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* So heißt der aktuelle Wochenspruch.

Gerade deswegen müssen auch alle Glocken bei Christen läuten, wenn bei Sparpaketen vor allem an den ohnehin Benachteiligten und den Armen gespart werden soll. Wir haben Werte zu verteidigen, die tief im Evangelium verankert sind.

Im Gespräch mit dieser Abiturientin kamen wir dann darauf zu sprechen, warum sich Jesus in seiner Gesellschaft so anders verhalten hat. Weil er den Menschen Gott als unseren himmlischen Vater vor Augen führen wollte, dessen Wesen Barmherzigkeit ist. Und dass deswegen auch unser Leben und unser Blick für die Menschen, unser Urteil über Menschen von Barmherzigkeit geprägt sein soll.

*"Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist"* sagt Jesus in Lk 6,16.

*"Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen"* (Mt 5r,7).

*"Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer"* (Mt 9,13 + 12,7) - ein Wort, das übrigens besonders bei unserem Patron Matthäus und seinem Evangelium eine herausragende Rolle spielt.

Und einige der schärfsten Worte von Jesus richten sich gegen diejenigen Menschen, die in ihren Worten und ihrem Handeln unbarmherzig sind. Die Pharisäer im NT etwa hatten die Tendenz zur Unbarmherzigkeit - also genau die Gruppe der Frommen im Volk, zu der Paulus früher selber gehörte.

Aber es war genau diese Barmherzigkeit Gottes, die das Leben und Denken des früheren Saulus von Tarsus von Grund auf verändert hatte.

*"Früher war ich ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler"* schreibt er seinem Freund und Gehilfen Timotheus. Einer, der die Anhänger von Jesus gnadenlos verfolgt und vor Gericht gezerrt hatte. Der sich sogar freute, wenn sie hingerichtet wurden. Wie bei Stephanus, als er gesteinigt wurde. *"Saulus aber hatte Wohlgefallen an seiner Tötung"* (Apg 8,1)

*"Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren".*

Der gleiche Jesus, der sich gesandt wusste zu den Armen und Kranken und Verzweifelten, er hatte ihm, dem Saulus, der sich so an den Christen schuldig gemacht hatte, einen neuen Anfang geschenkt. Er hatte ihm vergeben und dann zum bedeutendsten Missionar gemacht, den es in der Geschichte der Christenheit gegeben hat.

*"Mir ist Barmherzigkeit widerfahren".*

Ich vermute, die wenigsten hier werden in ihrem früheren Leben Christenverfolger gewesen sein, wie Paulus. Auch unter die Rubrik "Lästerer und Frevler" würden sich nicht viele einordnen.

Aber ich weiß, dass etliche hier in der Kirche sind, die mit Paulus voller Dankbarkeit sagen können: *"Mir ist Barmherzigkeit widerfahren"*. Auch über mich, auch über mein Leben hat Gott sich erbarmt. Auch ich gehörte zu den Verlorenen, die Jesus gesucht und gefunden hat.

Wohl dem, der das mitsprechen kann: "Mir ist Barmherzigkeit widerfahren". Wenn wir über unser ganzes Leben nur dieses eine sagen können - dann haben wir das Wichtigste schon gesagt.

Die Barmherzigkeit Gottes - so hat Jesus deutlich gemacht, sie bezieht sich sowohl auf Menschen, deren Lebensumstände erbärmlich sind, als auch auf Menschen, die Schuld auf sich geladen haben.

Die sich mit Blick auf Gott und mit Blick auf ihre Mitmenschen schuldig gemacht haben.

Und ich fürchte, dazu gehört jeder von uns alle miteinander, grad so, wie wir heute Morgen hier sitzen. Aber: *"Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist"* (Lk 19,10) Zu retten, was verloren ist. Wieder in die Gemeinschaft Gottes zurückzuführen.

Das ist der tiefste Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes. Und nur darum können wir überhaupt Vertrauen zu ihm haben und ihm alles bringen und sagen, was unser Leben beschwert, oder wo wir versagt haben. Vielleicht auch immer und immer wieder. Weil er ein barmherziger Gott ist.

Vielen fällt das schwer zu glauben, weil Barmherzigkeit in unserer Gesellschaft keinen besonders hohen Stellenwert hat. Wenn einer sein Haus nicht mehr abzahlen kann, weil er vielleicht seinen Job verloren hat, dann muss er halt raus.

Und unser ehemaliger Bundespräsident hat es wohl nicht mehr ausgehalten, wie unbarmherzig die Presse mit ihm umgegangen ist und ihn als unfähig dargestellt hat.

Wenn ein Fußballtrainer mit seiner Mannschaft eine Serie von Niederlagen hinlegt, wird er ausgewechselt. Da interessiert sich kein Mensch für seine Familiensituation.

Zweimal in der WM-Vorrunde verloren - raus, aus und vorbei. Kamerun kann wieder nach Hause fliegen. Bitter! Geht in dieser Welt aber auch nicht anders.

Bei Gott **geht** es anders.

Und wie anders geht Gott mit uns um! Ein Gott der zweiten und dritten und vierten Chance. Ein barmherziger Gott eben.

*"Er, unser Herr, hat mir seine Gnade im Überfluss geschenkt - schreibt Paulus - und mit ihr den Glauben und die Liebe, die aus der Verbindung mit ihm erwachsen. (V. 14 GN)*

Und er schreibt das, obwohl dieses Geschehen damals vor Damaskus für sein Leben ja radikalen und in manchem sicher auch schmerzhaften Bruch bedeutet hatte. Denn die Abkehr von dem bisherigen Lebensweg bedeutete für ihn ja zugleich auch, dass er sich aus einer Gemeinschaft von Menschen lösen musste, zu denen er sich immer mit Dankbarkeit und Stolz gezählt hatte. Die Pharisäer. Er verlor damit lieb gewordene Weggefährten.

Und die Barmherzigkeit Gottes kam damals nicht etwa auf Samtpfoten daher, sondern sie warf ihn zuerst zu Boden und dann konnte er die nächsten Tage auch gar nichts mehr sehen. Er musste geführt werden. Dieser bei den Christen gefürchtete Mann war auf einmal hilflos wie ein Kind.

In Gal 1 erzählt Paulus, wie er sich nach diesem Erlebnis erst einmal drei Jahre nach Arabien zurückzog. So lang hat er vermutlich gebraucht, um überhaupt verstehen zu können, was da mit ihm passiert war und sich auf Gottes Pläne einstellen zu können. Mit ihm viel Zeit in der Stille zu verbringen, nach seinem Willen zu forschen.

*Und doch: "Er hat mir seine Gnade im Überfluss geschenkt und mit ihr den Glauben und die Liebe, die aus der Verbindung mit ihm erwachsen. (V. 14 GN) Erwachsen - das war ein langer Prozess.*

Erst dann kam er nach Jerusalem, besuchte dort Petrus und ab jetzt bekannte er sich öffentlich zu Jesus Christus. Und zur ersten Missionsreise bricht er erst 16 Jahre nach seiner Bekehrung auf.

Ich finde es wichtig, weil wir Paulus sonst als rastlosen und unentwegten und beinahe unheimlich aktiver Apostel im NT bezeugt.

Aber woher diese Kraft kam - wie lange er Zeit in der Stille mit Gott verbracht hatte, wie lange Gott an ihm gearbeitet hatte um ihn zuzurüsten für diese Aufgabe, das vergessen wir leicht. *"Ich bin voll Dank gegenüber Jesus Christus unserem Herrn, der mir für meinen Auftrag die Kraft gegeben hat."*

Von allein haben wir diese Kraft nicht. Von allein haben wir nicht einmal die Kraft zu beten. Geschweige denn zu dienen, zu lieben, uns für die Armen und Kranken einzusetzen, den Verlorenen von Jesus zu erzählen. ER ist es, der die Kraft gibt.

*"Ich bin voll Dank gegenüber Jesus Christus unserem Herrn, der mir für meinen Auftrag die Kraft gegeben hat."*

Und wo uns Gutes gelingt, ist das niemals Grund, uns selbst auf die Schulter zu klopfen. Sondern, wir sollen es machen wir Paulus: Jesus alle Ehre geben.

Das tun ja sogar manche der Fußballer bei der WM, wenn sie eingewechselt werden, oder sogar ein Tor schießen. Für viele mag es einfach ein magisches Ritual sein. Zumindest einige von ihnen möchten aber damit genau das ausdrücken, was auch der Apostel sagt: *"Ich bin voll Dank gegenüber Jesus Christus unserem Herrn, der mir für meinen Auftrag die Kraft gegeben hat."*

Ja. ER ist es, der uns Kraft gibt, ER ist es, der barmherzig mit uns umgeht, ER ist es, der uns wieder auf die Füße stellt. Er ist es, der uns die Lasten der Vergangenheit abnimmt. ER ist es, der uns wieder nach vorne schauen lässt. Amen „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert“ - EG 355